

Seit sie schwanger war, ertrug sie die Gerüche hier drinnen noch weniger als sonst.

Marilou rührte sich nicht. Schnell räumte Aimée die leeren Flaschen zusammen, packte den Abfall in einen großen Müllbeutel, die herumliegende Kleidung in den Wäschesack, sie wischte über den Tisch und spülte das Nötigste ab. Dabei sammelte sie alle Rechnungen, Kassenbons und sonstige Belege ein, die sie auf Tisch und Boden, oben auf der Matratze, in den Schränken, im Portemonnaie und unter dem schweren, warmen Körper ihrer Mutter finden konnte. Heute musste sie sich um Marilous Buchhaltung kümmern. Es war Aimée zuwider, in diesem Drecksloch zu kramen – anders konnte sie die höhlenartige Behausung kaum bezeichnen –, aber was wäre die Alternative gewesen?

Per hatte sie neulich beim Abendessen gefragt, was denn passieren könnte, wenn sie mal nicht nach Marilou schauen würde. Was

wäre, wenn sie eine Woche oder noch länger nicht bei ihrer alten Kommune aufschlug? Sie hatte darauf keine Antwort gehabt, nur das diffuse Gefühl, dass es dann ein Unglück gab.

Aimée zog ihrer Mutter den einen Schuh vom Fuß und stellte ihn neben den anderen unter die Bank. Als sie sich aufrichtete, mühsam wegen ihres Bauches, blieb ihr Blick an Marilous Gesicht hängen. Normalerweise wandte sie sich sofort ab, weil sie das Fahle, Verquollene im Gesicht ihrer Mutter nicht ertrug. Aber diesmal sah sie nicht weg. Aus irgendeinem Grund glitt ihr Blick über die langen strähnigen Haare, die dunklen Schatten unter ihren geschlossenen Lidern, die gerötete Nase, die feinen Adern auf ihren Wangen, den verschmierten Schönheitsfleck rechts oberhalb der Lippe, den sich Marilou Tag für Tag aufs Neue mit einem Kajalstift aufmalte. Es war, als müsste sich Aimée an diesem ersten Sonntag

im August jedes Detail im Gesicht ihrer Mutter sorgfältig einprägen.

Erst als sie noch mit geschlossenen Augen jede Falte und jedes Härchen vor sich sehen konnte, trat sie wieder hinaus ins Freie, mit einem Schluckauf, der nicht ihrer war, einem regelmäßigen Zucken unter ihrer gespannten Bauchdecke, wie ein Herzschlag.

Der See glänzte, die Vögel sangen, ein Buchfink tat sich mit hellem Pfeifen hervor. Aimée lief über die Wiese, umrundete Pers Wagen auf dem Kopfsteinpflaster und schloss das Tor zur Scheune auf.

Staub tanzte im Sonnenlicht, und auch wenn hier schon jahrelang kein Heu mehr lagerte, hingen noch immer feine Reste von trockenen Gräsern in der Luft. Vermischt mit Schimmel, dem Geruch von Räucherstäbchen und speckigem Leder war das für Aimée heute keine gute Mischung. Sie war heilfroh, dass sie nicht mehr hier arbeiten musste. Arbeiten und

leben. Schnell lief sie an den Nischen der anderen vorbei und wollte sich gerade Marilous Klapptisch schnappen, als ihr Blick auf eine große Tüte fiel. *Für Aimée* stand auf einem Zettel, der mit einer Nadel ans Plastik gepinnt war. Und darunter: *Vielleicht kannst du das gebrauchen. Take care, my love. Barbara x.*

Aimée schaute in die Tüte und lächelte. Barbara hatte ihr ein ganzes Dutzend ausgewaschener Leinenlaken eingepackt. Sicherlich hatte sie die von einer der Haushaltsauflösungen mitgebracht, wo sie bei Kaffee und Kuchen den Geschichten der Hinterbliebenen lauschte. Aimée konnte solche Bauernwäsche bestens gebrauchen. Sie würde sie in Rechtecke zerschneiden und daraus kleine Ballen formen, mit denen sie alte, glanzlose Holzflächen aufpolierte. Baumwolle eignete sich dafür überhaupt nicht, da wurde alles nur fusselig. Barbara war ein Schatz. Aimée kannte sie seit ihrem sechsten

Lebensjahr, seit Marilou und sie sich der Trödlerkommune angeschlossen hatten – Barbara und ihren Sohn Daniel. Aimée strich ein paarmal über den kühlen Stoff, bevor sie sich Tüte, Klappstisch und Klappstuhl unter die Arme klemmte, was so gerade eben ging, und mit dem Fuß das Scheunentor aufstieß.

Sie stellte den Tisch direkt vor die Scheune und breitete alles darauf aus: zusammengeknüllte Rechnungen, unleserliche Kassenbons, Quittungen über Kleinstbeträge, die Marilou in ihrer weitschwingenden Handschrift mehr oder weniger korrekt ausgefüllt hatte. Das alte Backsteingemäuer im Rücken legte sich Aimée eine Hand auf den Bauch und spürte der Wärme nach, die tief in ihr war. Noch vier Monate. Sie konnte es kaum erwarten. Zu Hause neben ihrem Bett stand schon die breite Jugendstilwiege, die sie in den letzten Wochen in aller Ruhe aufgearbeitet